



GreifBar plus 508

12. Juni 2016

Predigtreihe: Auf Sendung (4. Teil) - Eph 4

„Auf Sendung“: Dienen aus Berufung (Eph 4,7.11-16)

7 Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi. **11** Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, **12** damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, **13** bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, **14** damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. **15** Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, **16** von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.

Liebe Gemeinde, jetzt kicken sie also wieder. Und wir werden ihnen zujubeln, den Boatengs und Müllers, den Neuers und Khediras. Wir hätten auch nichts dagegen, sie als Nachbarn zu haben. Also, ich jedenfalls sicher nicht. Wir könnten mal über den Gartenzaun gucken, so beim Grillen, und dann könnten wir fragen: Sach mal, Samy, sach mal, Jerome, wie hat das eigentlich alles angefangen? Wie seid Ihr geworden, was Ihr seid, Weltklasse-Fußballer, spannende Persönlichkeiten, Vorbilder für viele Kids? Da hat doch bestimmt der Yogi Löw einen großen Anteil. Und dann würden der Jerome, der Samy, der Thomas und der Manuel sagen: Komm rüber, iss mal ein Würstchen mit uns. Und dann würden sie nachdenken und antworten: Ja schon. Schon der Yogi. Aber mindestens so wichtig war ein anderer. 2009 - da waren wir in der U21, und da hatten wir einen Trainer, den Horst Hrubesch, und der war mehr als unser Coach, der war unser Mentor, der war unser Vorbild, der hat an uns geglaubt, uns herausgefordert, uns gelobt und zusammengestaucht, uns durch die Täler begleitet und auf den Gipfeln aufgepasst, dass wir nicht abheben. Und er hat dafür gesorgt, dass wir zusammenspielen und zusammenhalten, kein Club von begnadeten Einzelnen, sondern: La Mannschaft. Der Horst Hrubesch, der war es zu einem guten Teil, der uns zu dem gemacht hat, was wir heute sind.

An den Horst Hrubesch musste ich denken, als ich die Worte las, die der Apostel Paulus an die Gemeinde im türkischen Ephesus schrieb. Horst Hrubesch, ein Jung aus Hamm in Westfalen, gelernter Dachdecker, aus kleinen Verhältnissen, das Kopfballungeheuer des HSV, Nationalstürmer, Europameister, Hobbyangler, Autor eines Buches über Dorsche. Den Erfolg des HSV - damals! - erklärte er gerne so: „Manni Flanke, ich Kopf, Tor.“ Ich hörte kürzlich im NDR ein Interview mit ihm. Unverkennbar Ruhrpott. Und er schilderte, was ihm wichtig ist im Leben, und was er seinen jungen Spielern seit 16 Jahren mitgibt: das normale Leben, auf dem Boden bleiben und vor allem ehrlich, zu dem stehen, was man denkt, zu dem stehen, was man getan hat. Und wenn sie dann gefeiert werden, dann stehen sie im Rampenlicht, und der Horst Hrubesch, der sitzt zu Hause und niemand sieht ihn, aber er feiert, er hat geschafft, was für ihn zählt, er hat junge Leute dazu gebracht, das zu werden, was in ihnen steckt.

Man kann über diese Gedanken, die der Paulus den Ephesern per Post zukommen lässt, ganze Bücher füllen. Es ist eine Art „Grundgesetz“ für die Leitung und den Aufbau einer christlichen Gemeinde. Es ist ein ungeheuer reicher Text. Da geht es mindestens um drei große Themen:

Zum einen geht es um die Rolle der Leiter in der Gemeinde. Wir wissen nur ganz wenig darüber, wie sich die ersten Gemeinden selbst organisierten. In Ephesus aber, da gab es offenbar drei leitende Ämter, die Hirten, das waren eher Seelsorger, die Lehrer, das waren eher: Lehrer, und die Evangelisten, das waren die, die um die Menschen draußen geworben haben. Hirten, Lehrer und Evangelisten. Und die Kirche als ganze stützte sich auf die Apostel und Propheten, die Gründungshelden der ersten Generation, Petrus, Johannes, Jakobus, Andreas und so weiter. Das ist in Ephesus so, andernorts war es anders. Aber was Paulus über diese Leiter sagt, ist wichtig: Er sagt, diese Menschen, die leitende Dienste übernommen haben, die sind eine Gabe Gottes. Es gibt nicht nur Gaben, die wir in uns tragen, weil wir gut singen, reden, Kuchen backen oder Kinder anleiten können. Es gibt auch Gaben, die uns von außen zukommen, weil durch sie uns Gutes widerfährt. Paulus sagt: Eure Leiter, das sind solche Gaben, die Jesus Euch gibt, damit Ihr Gemeinde sein und wachsen könnt. Leiter sind eine Gabe des Herrn. Deshalb gibt es so eine Art Grundmelodie im Neuen Testament: Achtet die, die Euch vorstehen, betet für sie, hört auf sie, ehrt sie.

Zum anderen geht es um das Zusammenspiel in der Gemeinde. Und das ist nun ein faszinierender Gedanke. Paulus fragt: Wer baut eigentlich dieses Haus, das wir Gemeinde nennen, auf? Auf wen kommt es am Ende an? Sind das die Leiter? Die Hirten, Lehre und Evangelisten? Heute: Sind das die Pastoren, die Kirchenmusiker oder die Gemeindepädagogen? Nein, sagt Paulus, die sind es nicht. Wer denn dann? Die Heiligen, sagt Paulus. Wer sind die Heiligen, möchte man fragen. Das sind alle,

Michael Herbst

die Jesus gehören. Denn das macht heilig, nicht unser tolles Leben und unsere vorbildliche Moral. Jesus macht heilig. Und jeder, der zu Jesus gehört, ist ein Heiliger, und die Gemeinde wird aufgebaut von den Heiligen, vom heiligen Felix und von der heiligen Marit und vom heiligen Markus. Ja, wie soll das denn gehen? Ja, sagt Paulus, das geht so: Die, die ein besonderes Amt haben, die sollen alle anderen zurüsten, trainieren, herausfordern, bilden, fördern und fordern, ermutigen, stark machen, auf die Bühne bringen, an die Arbeit stellen und ihnen helfen, ihr ganzes Potenzial abzurufen. So soll Gemeinde funktionieren.

Schließlich geht es um das Ziel der Gemeinde. Die Leitung als Gabe, das Zusammenspiel mit den Heiligen - und nun das Ziel. Was ist das Ziel? Wachstum ist das Ziel, sagt Paulus. Der Leib Christi, das ist die Gemeinde soll wachsen. Und zwar zuerst so, dass die Christen mündig werden. Mündig ist, wer weiß, was er glaubt, und warum er es glaubt. Mündig ist, wer nicht hin- und hergetrieben wird, sondern ein gutes Urteilsvermögen besitzt. Mündig ist, wer robust und resistent ist gegen alle möglichen alten und neuen Ideen, die uns vom festen Vertrauen auf Jesus wegziehen wollen, von dem, der unser Heil, unsere Freude, unser Halt, unser Meister, der Freund unserer Seele, der Retter der Welt, der Wegweiser, Tröster, Erneuerer ist, der Friedensstifter und Mutmacher. Robust und resistent sollen wir sein, wenn uns jemand von Jesus wegbringen will, selbst wenn das mitten aus der Kirche kommt. Mündig ist weiter, wer einen eigenen Mund hat, also wer Auskunft geben kann, was er glaubt. Da sind wir bei unserem Thema: Wenn wir auf Sendung sind, müssen wir mündig sein, damit wir Auskunft geben können, wozu wir fremde Menschen einladen. Mündigkeit ist das eine Merkmal. Liebe ist das andere. Mündig und von der Liebe geleitet, sagt Paulus, das ist unser Ziel. Liebe meint hier aber wieder genau das Zusammenspiel: Liebe ist hier verlässlicher Dienst füreinander und für das Ganze der Gemeinde. Ich kenne meine Aufgabe. Ich tue, was ich tun kann, je nach meiner Gabe. Ich gebe meinem Dienst für den Leib Christi Priorität in meinem Leben. Liebe ist verlässlicher Dienst. Und Paulus sagt: Das ist das Ziel, und wenn unter euch robuste Mündigkeit und verlässlich-liebvoller Dienst wachsen, dann wächst die Gemeinde, dann werden Menschen angezogen und einbezogen, dann wächst die Gemeinde.

Über all das kann man Bücher füllen. Die Rolle der Leiter, das Zusammenspiel der Heiligen, das Wachstum in der Mündigkeit und im Dienst. Ich möchte aber über den Horst-Hrubesch-Faktor mit Euch sprechen. Wenn also der Jerome, der Manuel, der Thomas und der Samy zurückblicken, dann werden sie sehen: Da waren viele an unserem Weg, die uns geholfen haben zu werden, die wir sind. Und manche waren besonders wichtig. Sie haben uns gefördert und gefordert, vor mancher Dummheit bewahrt oder uns eine zweite Chance gegeben, wenn es mit dem Bewahren vor der Dummheit suboptimal funktionierte.

Wie hängt das nun zusammen? Ihr ahnt es vielleicht: das ist auch wieder dieses Zusammenspiel, da sind Menschen, die werden zu Gaben für andere, und die leiten diese anderen so an, dass sie als Heilige werden, was sie werden können, so dass am Ende alle davon profitieren.

Ich musste nachdenken: Wer waren *meine* Horst Hrubeschs? Wer waren meine Hirten, Lehrer und Evangelisten?

Da war der Hermann Hoyer. Hermann Hoyer war eigentlich Automechaniker. Aber dann hatte er am Johanneum in Wuppertal noch einmal gelernt und wurde Hauptamtlicher in unserem CVJM in Bielefeld. Mitte der 1970er Jahren waren wir etwa 100 junge Leute. Wir waren die jungen Leute, vor denen sich jeder Hauptamtliche fürchtete. Nicht sonderlich heilig. Wir Abiturienten konnten sehr hochnäsiger auf den Kfz-Mechaniker mit Bibel und Lederjacke herabschauen. Nachmittag für Nachmittag kamen wir zum CVJM: Doppelkopf spielen, Tischtennis, Billard. Und Hermann saß in seinem Büro. Ab und an redete er mit uns. Bei einer Jugendevangelisation fing einer von uns Feuer, dann immer mehr. Er ist heute einer von etwa 15,20 Pastoren, die aus dieser Arbeit hervorgingen. Die Pointe für uns heute ist die: Er wich keinen Millimeter, wenn es darum ging, uns Jesus, die Bibel, die Wichtigkeit von Dienen, Zeugnis und Gemeinde ans Herz zu legen. Er wich keinen Millimeter. Wir haben uns so an ihm gerieben!! Aber zugleich hatte er ein geradezu waghalsiges Zutrauen zu uns. Wir durften uns ausprobieren. Wir durften mitarbeiten, leiten, eigenständig. Ich hatte früh meinen Vater verloren und war lange eher ein unsicherer Junge. Mit 18 leitete ich dann meine erste Freizeit mit 30 Kindern. Wir fuhren in ein verlassenes Kaff im Emsland. Ich war eine Woche lang verantwortlich für 30 8-12jährige. Wir machten eine Nachtwanderung. Ich hatte mir einen Kurs ausgedacht, aber nicht sehr genau auf die Karte geguckt. Plötzlich war da Lärm neben uns. Ein Panzer, dann mehrere. Wir waren, ohne es zu merken, in eine Nachtübung der Bundeswehr geraten. Nachtwanderung trifft Geländespiel! Ich durfte Leiter bleiben. Zwei Jahre später leitete ich eine Jugendfreizeit in Frankreich. Er vertraute uns, aber er sprach die Dinge mit uns durch. Es gab kein Entkommen, wenn er spürte, dass er uns auch zu Änderungen in unserem Leben provozieren musste. Was ich weiß über Gemeinde, über Mitarbeit, Dienst, Verbindlichkeit - das wurzelt alles in diesen Jahren. Hermann Hoyer war mein Horst Hrubesch, mein Hirte, Lehrer und Evangelist.

Dann war da der Professor Manfred Seitz. Manfred Seitz war mein Lehrer im Studium. Ich hatte viele Professoren, gute, langweilige, mich anfechtende. Ich hatte viele Professoren, aber nur 2,3 Lehrer. Manfred Seitz war der wichtigste unter ihnen. Deutscher von Geburt, sagt er, Franke aus Gottes Gnade. Er prägte Generationen von Studenten durch sein Lehren, nicht durch viele Bücher, sondern durch seine Lehre.

Einfach sprach er, mit hintergründigem Humor, tiefer Kenntnis der großen Geister der Geschichte, aber unaufdringlich, mit tiefer Frömmigkeit, aber wiederum unaufdringlich, mit tiefer, leidender Liebe zu seiner Kirche, da auch mal deutlich. Ich kam zu ihm mit einer leidenschaftlichen, aber durchaus ein wenig unbarmherzigen Idee vom christlichen Glauben. Ich lernte bei ihm etwas von der Heiterkeit lutherischen Glaubens. Am Ende, so zeigte er mir, ist es alles Gnade. Auch im besten Leben leben wir davon, nichts verdient zu haben und nichts verdienen zu müssen. Wir sind nicht unser Werk. Wir sind, was wir sind, durch Jesus: geliebte Gotteskinder. Und ich lernte, wie er mit Menschen umging: in der Fakultät der Prellbock zwischen verfeindeten Fraktionen, um Frieden bemüht, aber in der Sache unerbittlich. Als einmal die Fensterputzer ins Haus kamen, servierte er ihnen einen Marillenlikör und meinte hinterher: Alle wollen saubere Fenster, aber alle reagieren ungeduldig, wenn die Fensterputzer in den Raum wollen. Dabei haben sie so viel Spannendes zu erzählen. Er setzte mich auf die Spur, über die Gemeinde und ihre Mission nachzudenken, zu forschen und heute zu lehren. Ohne ihn wäre ich nicht hier. Und er prägte mich, dass es für uns Lehrer nichts Schöneres und Größeres gibt, als den Studenten zu helfen, mündige, lebendige, dienstbereite Leiter der Gemeinden von morgen zu werden. Was ich weiß über meinen Beruf und meine Berufung, das wurzelt dort in Erlangen. Manfred Seitz, nein, er hat so gar kein Verhältnis zum Fußball, ich traue mich nicht, ihn meinen Horst Hrubesch zu nennen, wohl aber, ihn meinen Hirten, Lehrer und Evangelisten zu nennen.

Da war schließlich Eckard Piegsa. Endlich einer, der auch etwas von Fußball versteht. Er lebt heute ganz in der Nähe des Reiches Gottes, nämlich ein paar Hundert Meter vom Bremer Weserstadion entfernt. Er ist Arzt, und die Zeit, an die ich denke, war die, als wir, bis heute gute Freunde, zusammen mit unseren Frauen in Münster lebten. Ich war junger Vikar und Pastor, er Medizinstudent, dann auch Assistenzarzt. Später ging er mit seiner Familie für viele Jahre nach Assuan und arbeitete dort im Krankenhaus. In Münster waren wir zusammen in einem Hauskreis. Und wir pflegten etwas, was heute unter Christen ein bisschen in Vergessenheit geraten ist: eine Zweierschaft. Wir trafen uns, so alle 14 Tage, manchmal auch nur monatlich, erzählten uns, was los ist in unserem Leben, wo es gerade weh tut, lasen zusammen in der Bibel, beteten füreinander. Ab und an wurde aus dem Beten ein Beichten. Was kaum ein anderer sehen durfte, kam ans Licht. Die dunklen Seiten, Abgründe, alltäglichen Verschuldungen und tieferen Deformationen der Seele. Eingestanden, betrauert, vor Gott hingelegt - und vergeben, ans Kreuz geheftet, allmählicher Heilung und Veränderung zugeführt. Schmerzhaft. Wunderbar. Tränen - der Freude und Erleichterung. Ein starkes Wort von oben und außen, Jesus im Wort eines Freundes, wo das eigene Herz keinen Frieden findet. Demut und Gewissheit des Glaubens lernte ich in dieser Zeit. Es war eine wichtige Zeit, gerade für uns, die wir ja auf dem Weg waren, in Kirche und Medizin größere Verantwortung zu tragen.

Auch er, nicht so sehr ein Horst Hrubesch, eher so etwas wie die Freundschaft von Poldi und Schweini, und doch auch er, auf seine Weise ein Hirte, Lehrer und Evangelist, der mithalf, dass ich auf dem Weg blieb und wurde, der ich sein darf.

Dreimal Horst Hrubesch. Nur Männer, unkt nun jemand. Ja, bei mir schon, wenn man die unvergleichliche Rolle der besten Ehefrau von allen außen vor lässt, denn das wäre ja ein eigenes Thema. Ansonsten klar: Männer und Frauen. Das ist doch klar!

Ich glaube, davon redet Paulus hier. Er hat eine Gemeinde vor Augen, in die Jesus viel investiert hat: und zu seinem Investment gehört dieses meisterliche Zusammenspiel: Jesus gibt in der Gemeinde Menschen, die sind Hirten, Evangelisten und Lehrer, und wo sie tun, wozu sie berufen sind, da werden Heilige stark, gesund, mündig, lebendig und dienstbereit, und so, in diesem schönen Zusammenspiel wächst Gemeinde. La Mannschaft von Jesus.

Warum sollen wir das hören? Ich schließe mit ein paar anregenden Fragen:

Wer sind meine Amtsträger in meinem Leben? Für wen kann ich danken? Und wem sollte ich einmal eine Karte schreiben um ihm zu sagen, was er oder sie für mich bedeutet hat? Wen könnte ich mehr beachten oder gar ansprechen: Kannst Du mein Hirte, Evangelist und Lehrer, mein Mentor und Trainer sein? Wem vertraue ich mich für eine Weile an? Alle meine Hrubeschs waren es auf Zeit, eine Weile. Die einen habe ich mir erwählt, die anderen waren mir zugefallen. Wer ist mein Mentor, mein Trainer, der, der mir hilft, ein mündiger, lebendiger, dienstbereiter und liebevoller und kein seltsamer Heiliger zu werden?

Oder wie könnte ich es sein: ein Horst Hrubesch für andere? Ein Begleiter auf dem Weg, Freund, der anspornt und fördert, der herausfordert und mitgeht, der mit in die Abgründe schaut und auf den Gipfeln jubelt, der jedes denkbare Wachstum anregt, der aber nicht das Schlimmste tut: den anderen bestätigen, es sei schon o.k. so zu sein, wie er jetzt ist. Den anderen trösten, wenn es nötig ist: So wie du bist, bist du bei Jesus angenommen. Und dann: Komm, los, Hintern hoch, weiter geht's. Wem und wie kann ich ein Hrubesch sein, im Hauskreis, in einer Zweierschaft, in meinem Beruf?

Wir sprechen über unsere Mission in dieser Stadt, über einen Lebensstil, der uns hilft, auf Sendung zu sein. Wir hörten von Nico, dass Großzügigkeit Gottes Wesen widerspiegelt und Menschen aufschließt. Wir hörten von Patrick, dass wir lernen können, die richtigen Fragen zu stellen. Wir hörten von Felix, dass es die Nähe zum Herzen Gottes ist, die uns recht zurüstet für unsere Sendung. Und heute: Das äußere Wachstum der Gemeinde hängt mit unserem inneren Wachstum zusammen.

Glaubwürdige, anziehende Zeugen werden wir nicht einfach von selbst. Jesus hat sich da etwas ausgedacht: ein charmantes Zusammenspiel, in dem Menschen andere fördern, in dem Gemeinde zu einer verlässlichen Gemeinschaft heranreift, in der Menschen zu mündigen, aussagefähigen, liebevollen Zeugen werden, bis sie wieder andere anleiten und fördern, und dann fängt wieder alles von vorne an. Wenn Gottes Volk mitspielen möchte in diesem meisterlichen Spiel, dann ruft es: AMEN.